

Grottkauer Zeitung.

Nr. 4.

9. Jahrgang.

1889.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 12. Januar.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Insertate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Rundschau.

Berlin, den 11. Januar 1889.

— Kaiser Wilhelm wird in den Tagen vom 14. bis 17. d. dem Fürsten von Schaumburg-Lippe einen Besuch abstatten, während dessen größere Hofjagden stattfinden sollen.

— Der Beschluß des Reichsgerichts, wonach das gegen Prof. Gesslen schwebende Verfahren eingestellt wird, findet sich im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Es lägen zwar nach dem Ergebnis der Voruntersuchung hinreichende Verdachtsgründe vor, daß Gesslen durch das Tagebuch Nachrichten veröffentlicht hat, deren Geheimhaltung anderen Regierungen gegenüber für das Wohl des Reiches erforderlich war, aber der Beschuldigte habe wohl das Bewußtsein davon nicht gehabt.

— Nach amtlichen Meldungen aus Apia vom 28. v. wurde wegen Zerstörung deutschen Eigentums seitens aufständischer Samoaner das Landungskorps „Olga“ zur Begleitung des deutschen Konsuls auf den Kriegsschauplatz der Eingeborenen entsandt, wo der Konflikt Verhandlungen wegen Entwaffnung einleiten wollte. Auf dem Wege dorthin wurde die Truppe von den Aufständischen überraschend angegriffen. In einer darauf durch die Landungskorps „Olga“, Kreuzer „Adler“ und Kanonenboot „Eber“ unternommenen siegreichen Landung wurden die Eingeborenen zurückgeworfen und einige am Strande gelegene Dörfer derselben zerstört. Leutnant Sieger und 15 Mann blieben tot, Leutnant Spengler und Durchardt, sowie 36 Mann wurden verwundet. Eine Verklüftung wird veröffentlicht werden, sobald die Namen der Gefallenen festgestellt sind.

— Die Verhandlungen, welche die Reichsregierung im vergangenen Jahre mit den Regierungen der Bundesstaaten über die Regelung des Seetransports feuergefährlicher Gegenstände eingeleitet hatte, haben dahin geführt, daß man allseitig den Erlaß entsprechender gleichlautender Polizeivorschriften als zweckmäßig anerkannte. Um diese Maßregel vorzubereiten, hat die Reichsregierung durch die technische Kommission für Seeschifffahrt einen Entwurf von Normativvorschriften ausarbeiten und denselben nach Anhörung der betreffenden Regierungen und verschiedener Interessensvertretungen einer Revision unterziehen lassen, so daß die betreffende Frage nunmehr in allen deutschen Bundesstaaten übereinstimmend geregelt ist.

— Der Bundesrat hat beschlossen, daß ein weiterer Betrag von Bahnpostmünzstätten in Höhe von 4 Mill. Mk. ausgeträgt wird. Die Verteilung dieser Prägungen auf die einzelnen Münzstätten soll in der Weise erfolgen, daß davon etwa 54,19 Prozent auf Berlin, 14,06 Prozent auf München, 10,3 Prozent auf Stuttgart, 6,10 Prozent auf Karlsruhe und 8,17 auf Hamburg entfallen.

— Auf Wunsch der deutschen Regierung hat der Papst die deutschen Missionare in China angewiesen, den Schutz der deutschen Diplomaten, also nicht mehr den der französischen, anzugreifen.

— Die freien Hilfskassen bereiten einen „allgemeinen Krankenkassen-Kongreß“ vor, der im Frühjahr in Berlin stattfinden soll, um zu der angekündigten Novelle zum Krankenkassen-Gesetz Stellung zu nehmen.

Frankreich. Präsident Carnot begab sich mit dem deutschen Botschafter Grafen Münster und einigen anderen hervorragenden Persönlichkeiten zur Abhaltung einer Jagd nach Rambouillet. So geringfügig diese

Meldung scheinen mag, wird man sie doch unter die „friedlichen Anzeichen“ registrieren dürfen.

— Die Republik hat keinen glücklichen Wahltag gehabt. In den zwei Departements, welche Erstwahlen zu vollziehen hatten, sind die republikanischen Kandidaten unterlegen. In Amiens wurde General Montaudon (Royalist) mit 60 693 Stimmen gewählt, Cawin erhielt 53 154 Stimmen; in La Rochelle wurde Dupont (Boulangist) mit 49 327 Stimmen gegen Lemercier (Republikaner), welcher 39 878 Stimmen erhielt, gewählt.

England. In Südafrika haben sich die Engländer verarmt. Nach Meldungen aus Kapstadt erstrecken sich die neuen Erwerbungen vom 20. bis 22. Grad südl. Breite und vom 20 bis 24. Grad östl. Länge. Gerade diese Gegenden aber gehören zu dem einzigen, vorwiegend fruchtbaren Teil Südafrikas, welcher nach den bestehenden internationalen Verträgen der Machtphäre Deutschlands vorbehalten ist. Uebrigens wird das fragliche Gebiet von der „Roten Nation“ beansprucht, welche mit Deutschland einen Schutzvertrag geschlossen hat, der über drei Jahre älter ist, als der jüngste englische Vertrag. Die englische Regierung wird deshalb wohl Anstand nehmen, diesen letzteren zu bestätigen.

Italien. Das Parlament wird Ende des laufenden oder anfangs des kommenden Monats zusammentreten. Die neuernannten Minister der Finanzen und des Schatzes, Crispien und Perrazzi, studieren gegenwärtig die finanzielle Lage um der Kammer gleich nach dem Wiederbeginne ihrer Arbeiten sofort geeignete Vorschläge zu machen, unter denen sich Erparungen in nahezu allen Budgets der einzelnen Ministerien befinden werden. Diese Vorschläge werden im großen durch eine finanzielle Denkschrift des Ministers des Schatzes in der Kammer bekannt gegeben werden.

Holland. Das Befinden des Königs ist seit dem letzten überstandenen Erkältungsanfall unverändert; doch soll eine unmittelbare Lebensgefahr nicht vorliegen.

Belgien. Hauptmann Storms übernimmt nach einer Brüsseler Meldung den Oberbefehl der Expedition, welche Kardinal Lavergne nach dem Viktorias-See zur Unterdrückung des Sklavenhandels ausrückt.

Spanien. Das Ministerium und die öffentliche Meinung ist beunruhigt durch eine neue Pulver-Explosion, welche in Madrid nahe am Opernhaus beim Schluß der Theatervorstellung kurz nach der Vorbereitungs der Königin stattfand. Es ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen, dagegen ist viel Schaden an Material angerichtet worden.

Rußland. Während eines heftigen Sturmes ist dem Warschauer „Tagesturm“ zufolge der größte Teil der Militärbaracken bei Jaroslaw, die erst im vergangenen Jahre mit großen Kosten gebaut wurden, niedergebrannt.

Balkanstaaten. Wie der „Globe“ berichtet, soll Fürst Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Henriette von Belgien, älteste Tochter des Grafen von Flandern, sich verloben.

— Der König von Serbien hat dem Ministerium für die bei der Revision der Verfassung gewährte Unterstützung und für die bei der Vornahme der Wahlen betätigte Unparteilichkeit seinen Dank ausgesprochen und bezüglich des von demselben eingereichten Demissionsgesuches hinzugefügt, dieser Schritt gereiche dem Ministerium um so mehr zur Ehre, als dasselbe nach parlamentarischem Brauche bis nach

Erlebigung der Wahlen zur kleinen Stupschina im Amt habe verbleiben können. Er nehme davon Akt, daß die Minister ihm ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt hätten, ersuche dieselben jedoch, bis zu einer endgültigen Entschließung zu verbleiben.

Locales und Provinzielles.

Grottkau, den 10. Januar 1889.

× In der vergangenen Dienstag Nachmittag 3 Uhr stattgehabten diesjährigen ersten ordentlichen Sitzung der Stadtverordneten, zu welcher von Seiten des Magistrats die Herren Bürgermeister Altschaffel und Ratsherren Klemm, Freund und Hoffmann, und 16 Stadtverordnete erschienen waren, wurde folgende Tagesordnung erledigt:

1. werden drei wieder- und zwei neugewählte Stadtverordnete — letztere sind Brauereibesitzer Runge und Kaufmann D. Thiel — eingeführt und nach feierlicher Ansprache durch Herrn Bürgermeister Altschaffel auf Handschlag an Eidesstatt verpflichtet; 2. wurde zum Vorsitzenden Herr Dr. Wiedemann und als dessen Stellvertreter Herr Dr. Grittnier, sowie zum Schriftführer Herr Kreis-Schul-Inspektor Reihl und zum Stellvertreter Herr R. Biehler gewählt; die Gewählten nahmen sämtlich die Wahl an; 3. werden in die verschiedenen städtischen Deputationen und Kommissionen folgende Herren gewählt: in die Armen-Deputation: Cohn, Reimann, Biehler, Schreiber, Heißig; Forts-Deputation: Reiz, Giekmann, Kolbe, Weiß; in die Bau-Kommission: Scheffler, Höhne, Runge, Laqua, Specht; Gasanstalts-Deputation: Reihl, Giekmann, Reiz, Grittnier; Serwis-Deputation: Reihl, Grittnier, Scheffler; Schlachthaus-Kommission: Reihl, Biehler, Grittnier, Thiel; Finanz-Kommission: Reimann, Schreiber, Grittnier, Specht, Thiel; 4. von den Revisionen-Verhandlungen der städtischen Kassen vom 31. Dezember v. J. nimmt Verlesung Kenntnis; 5. der Betriebsbericht der Gasanstalt pro Monat Dezember wird zur Kenntnis gebracht und nichts zu erinnern gefunden; 6. genehmigt Verlesung der Fassung eines auf dem Grundbuchblatt Nr. 408 Grottkauer Acker für die Stadt-Commune stehenden Grundbuchs; 7. bewilligt Verlesung 12 Mark aus der Kammerei-Kasse zum Ankauf von patriotischen Schriften, welche an Kaisers Geburtstag an fleißige Schulfinder verteilt werden sollen. Nachdem der Vorsitzende noch verschiedene Mitteilungen über die Tätigkeit der Verlesung im vergangenen Jahre erstattet hatte, wurde gegen 5 Uhr die Verlesung geschlossen.

× Auf dem heutigen Wochenmarkt war ausnahmsweise viel Kleefamen zum Verkauf aufgefunden, auch hatte derselbe einen ziemlich guten Preis und zwar wurden 48 bis 62 Mark per Centner gezahlt.

× Die Unfälle, wonach verschiedene Besitzer, sobald sie das Getreide verkauft haben, sofort ab und über den Markt mit Menschen angefüllten Marktplatz fahren, wäre heute beinahe verhängnisvoll geworden; als nämlich der Bauer K. aus J. ebenso abfuhr, wurden die Pferde im Menschengebränge scheu und schlugen um sich, glücklicherweise gelang es einigen beherzten Marktschreibern, der Tiere Herr zu werden und so weiteres Unglück zu verhüten.

Falkenberg O.S., 10. Januar. (Steinbruch.) Auf dem zur Herrschaft Schloß Falkenberg gehörigen Dominium Rautke, bei Bahnhof Grase, ist ein Basalt-Steinbruch eröffnet worden, welcher vorzügliches Steinmaterial liefert.

Münster, 9. Januar. (Jagdcuriosum.) In Ranigen hiesigen Kreises wurde kürzlich eine Treibjagd abgehalten, bei welcher auch nicht ein Hase gestreift wurde. Darob müßten sich die Jagdgeber noch Spott gefallen lassen, denn in unserem Lokalblatte steht folgendes Inserat: „Bei der unlängst in Ranigen abgehaltenen Treibjagd wurden von 5 Schützen bei 21 abgegebenen Schuß 0,00 Hasen erlegt, ungeachtet des übrigen Wildes. Jagdierrain Sämtliche Rauschjagd der Drückhaft Ranigen. Treiber waren aufgestellt 17; auch ein Jagdwagen zur Fortschaffung der Beute war angefahren. Verschickte Anfrage: a. „Wer war Jagdförner? b. Wo kam der Beuten zum Jagd-diner her?“

Königszell, 10. Januar. (Trauriger Ausg.) Zwei Lebrlinge des Fleischermeisters Klemmer hier, Namens Freitag und Jung, welche bereits eine zweijährige Lehrzeit hinter sich haben, gerieten bei ihrer Arbeit in Streit, wobei Freitag sein Fleischermesser dem Freitag an die Brust warf. Das Messer fuhr dem letzteren in die Brust und trotz ärztlicher Hilfe ist der Verletzte gestorben. Gestern

sand die Sezierung der Leiche durch eine Gerichtskommission und die Kreisamtsbeamten statt. Der bereits in Haft genommene Täter wurde zur Leiche geführt. Die Mutter des Verstorbenen ist eine arme Wittve mit noch sechs Kindern. **Giesberg, 10. Januar.** (Freiwillig zur Verbastung gestellt.) Ende Juni 1887 hatte, wie den „Soci. Nachr. und Anz.“ geschrieben wird, der Mitinhaber eines größeren Zimmereigenschafts namhafte Beiträge für das genannte Geschäft einliefert, womit er purlos verschwunden war und seinen Gläubigern das Nachsehen gelassen hatte. Am vorigen Freitag stellte sich der Entwichene freiwillig der Staatsanwaltschaft, die ihn in Untersuchungshaft behielt. Das unterschlagene Geld (etwa 10000 Mk.) ist in den 1 1/2 Jahren vollständig verbraucht worden.

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön.

(Schluß.)

Und dieselben Worte: „Mein Arnold, ich liebe Dich!“ in demselben Tone gesprochen, erschollen plötzlich hinter ihn.

Erschrocken fuhr der Baron in die Höhe und wandte den Kopf.

Da stand, wie aus der Erde emporgestiegen, seine Gattin, eine Erscheinung, so bekannt ihm und doch wieder so fremd. Sie hatte die Kapuze vom Haupt genommen, wobei sich ihr langes, weißes Haar gelöst hatte, das nun bis auf die Taille hinabsiel.

In der nächsten Minute kniete sie schon an seinem Lager, hatte die Hände wie zum Gebet gefaltet und rief mit überströmenden Augen, „Kannst Du mir vergeben, daß ich an Deine Unschuld nicht glauben wollte?“

„Clementine, mein geliebtes Weib, habe ich Dich wieder?“ jubelte Brannenbach auf, schlang die Arme um den Nacken seiner Gattin und lehnte das Haupt an das ihre. „Nun ist Alles wieder gut“, fuhr er fort und drückte seine Lippen an ihr weißes Haar, „nun ist auch mein letzter, mein sehnlichster Wunsch erfüllt!“

Reise betraten jetzt auch seine Kinder und die Aeltern das Zimmer und blieben, voll Rührung auf diese ergreifende Scene des Wiedersehens blickend, im Hintergrund stehen.

„Arnold, vergieh mir!“ flehte die Varnnin.

„Ich habe Dir ja nichts zu vergeben, ich bin Dir dankbar, daß Du gekommen bist! Auch Du hast schwer gelitten, auch Dein Haar hat der Gram gebleicht. Ach, dies ist ja der schönste Augenblick meines Lebens, schöner noch als der, wo mir unser erstgeborenes Kind zeigtest und sagtest: Mein Arnold, ich liebe Dich!“ — — —

Der Baron ließ die Arme sinken und sah seiner Gattin mehrere Secunden unverwandt in's Gesicht, darauf lehnte er sich auf der Chaiselongue zurück, ergriff Clementinen's Hand und sprach jetzt hastig und in abgebrochenen Sätzen weiter: „Wie oft habe ich — im Gefängnis — zum Himmel gebetet, — er möge mir — die Gnade erzeigen, — vor meinem Ende — nur ein einziges Mal noch — mein Weib, — meine Kinder — — er hat mein — Gebet erhört, ich bin — glücklich und kann jetzt — —“

Die Röthe aus seinem Gesicht war plötzlich verschwunden, sein Körper zuckte empor, als wenn er sich aufrichten wollte, sank aber ebenso rasch wieder zurück, die Augen blickten starr gegen die Decke, über seine Lippen, auf denen sich blutiger Schaum zeigte, drang ein gurgelndes Geräusch, — Clementine stieß einen mardurchdringenden Schrei aus — der Baron Brannenbach war tot.

Sechs Tage später wurde das Opfer eines falschen Richterpruches beerdigt. Es war ein schöner Frühlingstag, die Luft war warm und milde und freundlich schien die Sonne vom wolkenlosen Himmel hernieder. Das Gefolge war ein so großes, so ungeheures, wie es die Residenz bis dahin noch niemals gesehen. Fast alle Blätter besprachen aufs Neue den Fall, und nachdem einige von ihnen auf die gänzliche Mittellofigkeit der hinterbliebenen Witve des Verbliebenen hingewiesen und dasjenige herangezogen hatten, was auf dem Juristentag zu Rassel besprochen war, nämlich, daß der Staat auch verpflichtet sei, jeden mit der ungerechten Verurteilung zusammenhängenden Verlust zu vergüten, berechneten sie in ungefähren Zahlen das Vermögen, welches der Baron seiner Familie hätte vererben können, wenn nicht das Gericht über ihn sein „Schuldig“ ausgesprochen, wobei mit Rück-

sicht auf Das, was die auf seinem früheren Eigentum erschlossene Petroleumquelle bis jetzt eingebracht und in etwa zehn Jahren noch einbringen würde, eine kolossale Summe herauskam.

Ganz Aehnliches sprach der Geistliche am Grabe. Derselbe, ein hochgeachteter, liberaler und freisinniger Mann, von früher her schon mit Brannenbach und Goldbeck befreundet, war von Letzterem gewonnen, in der Leichenrede im Sinne der nun schleunigt ins Leben zu rufenden Agitation für das Entschädigungsgesetz einige wesentliche Momente hervorzuheben. Es war zu erwarten, daß außer der großen Zahl der eigentlichen Leidtragenden eine noch weit größere von Neugierigen aus allen Ständen der Verdrigung beizuhören würde. Und in der That, es war eine solche Menschenmenge herbeigeströmt, daß der Kirchhof sie nicht alle fassen konnte, man hatte Sorge getragen, daß der Prediger bei seiner Rede einen erhöhten Standpunkt einnehmen konnte, und dieser, ein wahrer Hüne an Breite und Größe, mit einem kräftigen, markigen Organ, sprach so laut und vernehmlich, daß in dem entferntesten Winkel von der atemlos laufenden Masse fast jedes Wort verstanden werden konnte.

Der Geistliche gab zuerst nach der gebräuchlichen Einleitung einen kurzen Abriss von des Dahingegangenen früherem Leben, wobei er erwähnte, wie beliebt und geachtet er stets gewesen und wie maßlos er seinen Ruf und wie fleckenlos er seine Ehre immer zu bewahren gewußt hätte. Darauf schilderte er die fürchterliche Katastrophe, die in dem Augenblick über ihn hereingebrochen, als seine pecuniären Verlegenheiten, welche ein Anderer ihm in böser Absicht bereitet, den höchsten Grad erreicht hatten, und entwarf dann ein ergreifendes Bild von den schrecklichen Leiden die der arme Unschuldige Verurteilte im Gefängnis getragen, Leiden, die seine Gesundheit zerstört und so kurze Zeit nach seiner Entlassung schon seinen Tod herbeigeführt. Darauf fuhr er fort:

„Der Baron von Brannenbach, dessen Ueberreste wir jenseits in die Gruft gesenkt und dessen traurige Geschichte uns unwillkürlich zu so ernsten Betrachtungen über Recht und Gerechtigkeit und über Mängel in der Gesetzgebung zwingt, liefert uns insofern ein Beispiel besonderer Art, als hier in Zahlen einigermaßen genau nachgewiesen werden kann, welch ein ungeheueren materieller Schaden einem Staatsbürger durch einen Irrtum des Gerichts zugefügt worden ist, und man wird zu der Frage gedrängt, ist der Staat, mag es sich wie in diesem Falle um eine Million handeln oder mag die Summe eine weit geringere sein, nicht eo ipso verpflichtet, für den Verlust, den er oder seine Vertreter einem Unschuldigen zugefügt, volle Entschädigung zu gewähren? Nach allgemeinen Rechtsbegriffen müßte es so sein. Wenn ein Staatsangehöriger durch einen Anderen, sei es absichtlich oder irrtümlich, an seinem Vermögen oder Besitz geschädigt wird, so befiehlt der Staat, daß dieser Andere dem Geschädigten ausreichenden Ersatz liefert. Und derselbe Staat, der dies befiehlt, verlangt für sich eine Ausnahmestellung. Ich weiß, daß der Rechtsnachfolger des hier ruhenden unschuldigen Verurteilten und in jeder Weise so schwer geprüften Baron von Brannenbach einen Prozeß gegen den Staat anstrengen wird, um Entschädigung zu erlangen für die Einbuße, die der Erblasser durch seine Richter erlitten. Aber wird er diesen Prozeß gewinnen? Schwierig! Denn der Staat wird sich darauf berufen, daß kein Gesetz existiere, welches ihn hierzu zwingen könne. Damit er aber in Zukunft durch ein Gesetz gezwungen werden könne, muß ein solches geschaffen werden. Und Ihr Alle, die Ihr hierher gekommen seid, um Demjenigen das letzte Geleite zu geben, der durch ein Versehen des Staats sein Vermögen, seine Gesundheit, ja sein Leben verloren, — Ihr Alle, die Ihr einem Volke angehört, das seine Vertreter in das Parlament sendet, damit diese zu Eurer Sicherheit und für Eure Wohlfahrt Gesetze machen, — ruht und rastet nicht eher, bis Ihr Eure Abgeordneten dahin gebracht, daß sie ein Entschädigungsgesetz zu Wege bringen, welches einen Staatsbürger, wenn er durch Zufall und Unglück unschuldig verurteilt worden, für jeden Verlust, den er hierdurch erlitten, in ausreichendem Maße schadlos hält und das zugleich die Nebenbestimmung in sich aufnimmt, auch Demjenigen in gleicher Weise zu entschädigen, die in früheren Jahren von demselben Unglück betroffen sind, also mit einem Wort, ein

Gesetz mit rückwirkender Kraft. Möge dies das letzte Beispiel sein, daß eine Wittve, die jetzt, wenn der Staat sich nicht geirrt, wie eine Fürstin von ihren Revenuen hätte leben können, mit der Sorge um ihre Existenz dem für ewig scheidenben Gatten nachblicken muß. Und allen Richtern, die über Leben und Tod, über Ehre und Freiheit eines Angeklagten zu entscheiden haben, möchte ich die Mahnung zurufen: Urteilt nicht zu vorschnell, wäget mit Bedacht das Für und Wider ab, damit Ihr Euch nicht irrt, denn ein Irrtum von Euch hat Kummer und Elend, Tod und Verderben im Gefolge.“

Hoffen wir, daß diese Rede den Eindruck gemacht hat, den sie machen sollte, und daß die Agitationen des Grafen Goldbeck und seiner Freunde das Resultat erzielen werden, eine fühlbare Lücke in unserem Gesetzbuche auszufüllen. . .

— E n d e . —

Lisa's Mitgift.

Skizze aus dem Volksleben Veronas.

Von E. C.

Nachdruck verboten.

In der Familienstube des Kaffeehauses „zum Univerjo“ sah es traurig aus.

Die alte Rosina, die Mutter des Wirts, saß an ihrem Fensterplatz und brummte, während sie einen verschönten grünen Rock stückte, wie ein Kochtopf am Feuer.

Ihre Schwiegertochter Lisa stand mitten im Zimmer am Tisch und plättete Hemden und Kragen; ihre hübschen Augen waren vom Weinen gerötet, trotzdem machte sie den schwachen Versuch, eine Melodie vor sich hin zu summen, vielleicht um die unliebsamen Worte der Alten zu übertönen.

Ercolo Diagioli, der Kaffeewirt selber, kam ab und zu in heller Aufregung hereingestürzt, warf sich auf einen Stuhl, streckte die Beine lang von sich und weinte wie ein Kind.

Der Himmel über Verona verhielt sich zu alledem aschgrau und sandte, allen deutschen Zuhörern vom „Laud, wo die Citronen blüh'n“, zum Trotz, dicke, kalte Schneeflocken hernieder.

„Ob man hier nicht umkommt vor Kälte!“ jammernte Rosina, von aller Welt nur „das Klageweib“ genannt. „Man fühlt schon gar nicht mehr seine Fingerspitzen. Das kommt aber davon, wenn so ein Mann keine Vernunft hat und sich ein hoff rüg Weib ins Haus fest, ohne einen Heller Mitgift!“

Lisa seufzte:

„Lassen Sie's doch endlich gut sein, Schwiegermutter,“ sagte sie und griff eifrig nach neuer Wäsche, um sie einzusprennen. „Wie soll ich denn an dem Unglück meines Mannes Schuld haben? sehen Sie denn nicht, daß ich Tag für Tag von Morgen bis Abend arbeite, um uns etwas auf den Tisch zu schaffen?“

„Hättest du guten Willen, so würdest du die Geige verkaufen,“ grollte Rosina.

Lisa warf der Schwiegermutter einen so grimmen Blick zu, wie man ihn ihrem sanften Gesichtchen gar nicht zugetraut hätte. An allem Unglück, das je geschah, mußte ja immer sie schuld sein, und nur, weil sie Rosina keine willkommene Schwiegertochter gewesen war. Ercolo, nach seiner Mutter Meinung ehemals der schönste Kellner von ganz Verona, hatte sich eine Partie entgehen lassen, mit der er sein Glück für Lebenszeit gemacht hätte. Und weshalb? um Lisa zu nehmen, ein kleines Murrellier, das barfuß hinter seinem Vater, einem Musikanten, hergelaufen war, von einer Schänke in die andere! Und Eugenia gab er auf ibretwegen! sie, die ehemalige Dienstmagd, stark wie ein Matrose und schon so hübsch verständlich um den Kopf, daß sie beinahe Ercol's Mutter hätte sein können. Mindestens tausend Lire hatte sie sich mit der Zeit zusammengethan und gepart — ach, und Lisa mußte ihr den Sohn abspenstig machen; es war ewig schade! Wenn Eugenia Sonntag nachmittags zur Musik ging, konnte sie sich mit Ketten, silbernen Haarnadeln, Ohrringen und allerlei Goldschmuck behängen, daß sie fast wie eine Signora ausah. „Diese hier“ aber, was hatte denn „diese hier“ mitgebracht? — Eine Geige! absolut nichts weiter als eine Geige. — Schönes Möbel, das! Wer löse Breter, die kaum noch aneinanderhängen. Um nur damit Feuer anzubekommen, mußte man noch ganz

besonders geschickt sein. „Ja, aber das kommt davon, wenn einer keine Vernunft annimmt,“ murrte wieder das Klagenweib. „Wenn sie sich wenigstens entschloße, die Violine dem Juden zu verkaufen, der ihr, der Hofma, volle fünfzehn Francs dafür geboten hatte; oder nein, sie sollte mehr wert sein. Als wenn das unvernünftige Ding eine Reliquie des heiligen Zeno wäre! Aber wartet nur, wenn sie einmal mit in die Hände fällt; ich werde sie dann schon hinführen, wohin sie gehört.“

Lisa fuhr ruhig fort zu plätzen, und bei der Arbeit fand sich ihre gewohnte Heiterkeit wieder ein.

Die Schwiegermutter, darf brummen,“ sagte sie sich von Zeit zu Zeit ergebungsvoll, und ohne viel hinzuhören, rechnete sie sich aus, wie viel sie heute wohl noch verdienen könnte. — Solange ihr Ercole und sie selbst gesund wären, brauche man sich nicht so verzweiflungsvoll zu geben, meinte sie und dachte an ihren alten Vater, der sie immer gelehrt hatte: „Freundlich sein kostet dasselbe Geld und sieht besser aus.“

„O Lisa, Lisa,“ rief ihr Mann, der eben wieder in einem erneuten Anfall von Trostlosigkeit aus dem Kaffeehof hinauskam, „hört unten drückt der Jammer mir das Herz ab! Wie schön war's in der ersten Zeit, jetzt gerade vor einem Jahr, als ich das Café eröffnete! Mit welchem Stolz streifte ich im Lokal als der Bestzer des Ganzen an den Tischen vorbei, sobald ich mich in den großen Spiegeln mit den vergoldeten Rahmen immer doppelt und dreifach sehen konnte. Hier stellte ich die Stühle wieder zurecht, wenn Gäste fortgegangen waren, dort putzte ich den Staub ab, daß alles nur so schimmerte und glänzte, und als dann das Billard ins Lokal kam, that ich, als wenn es nur so fein müßte, und gab mir die größte Mühe, gleichgültig auszuweichen und meine Freude nicht merken zu lassen. Aber innerlich war ich überglücklich und stolz wie ein Fürst. Und jetzt ist das alles dahin, die hübschen Tischen fortgetragen, und in einer oder zwei Stunden kommt die Reihe auch an meine schönen dunkelblauen Sammtsofas und endlich auch an das Billard! 'sist wahr, die Einrichtung gehörte mir schon

lange nicht mehr, aber solange sie noch da war und ich zu befehlen hatte, kam's mir noch immer so vor! In zwei Monaten müssen auch wir selber ausziehen, nach San Zeno oder vielleicht gar nach San Stefano!“ Er seufzte tief.

„Gräme dich nicht so, Ercole, mache dir kein ungesundes Blut; das kann die Sache nur noch verschlimmern,“ tröstete Lisa.

Aber Ercole wollte von keinem Trost hören. Man solle nicht sagen, daß er sein Unglück hinnehme wie ein Strohkopf, der zu nichts besserem geboren sei, und so schlug er sich denn verzweiflungsvoll an die Stirn und schalt sich einen Esel und sonst noch allerlei, daß er seiner Frau nicht Gehör gegeben habe.

„Deine viertausend Lire“, hatte sie vor einem Jahr zu ihm gesagt, „werden mit genauer Not hin reichen, um ein Kaffeehof zu eröffnen, und vielleicht nicht einmal ganz. Da sind Luxusmöbel nötig, die dir die Haare vom Kopfe kosten; du wirst dich in Schulden stürzen, und wenn du ruiniert bist, kannst du nicht von neuem anfangen. Eröffne lieber eine Schänke, und wenn du für guten Wein sorgst, kommen die Gäste wie die Fliegen nach dem Zucker. Du setzst nichts dabei aufs Spiel.“

Lisa gehörte jedoch nicht zu denen, die in schlechten Zeiten mit einem „Habe ich's dir nicht gesagt?“ um sich werfen oder in ähnlicher Art mit ihren hervorragenden Geisteskräften triumphieren; sie suchte ihren Mann vielmehr möglichst von der trübseligen Gegenwart abzulenken. „Es wird sich schon wieder etwas finden,“ beschwichtigte sie ihn, „und unterdes helfen wir uns schon durch.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Der Zufall ist ein arger Schalk!) In dem schwäbischen Städtchen Ergenzingen hatte der Lieberkranz kürzlich eine Gabenverlosung vorgenommen, zu welcher die Mitglieder reichlich besetzt waren, an nobelsten aber der dortige Arzt, Dr. L. Dieser spendete eine schriftliche Erklärung, dem glücklichen Gewinner zehn unentgeltliche

ärztliche Besuche abzufragen. Im Glückstrabe aber hatte ein kleiner Dämon die Nummern fortirt: bei der Ziehung traf es sich, daß der Doktor selbst seine Spende gewann. Er wird jetzt wohl oder übel um sein mit Unterschrift versehenes Versprechen einzulösen, selbst abwarten müssen, bis er krank wird.

— Im Verlage von Ernst Neugebauer, Grottkau erschien eine Sammlung von Gedichten aus dem Leben Kaiser Wilhelm II. unter dem Titel „Kaisergedichte“ Preis 10 Pf. Nachstehend bringen wir ein Gedicht dieser Sammlung zum Abdruck:

Hohenzollernglück.

In dem stolzen Königshause
Ist ein Zimmer schlicht und traut;
Keinen Glanzes heil'ges Bildnis
Wird in diesem Raum erschaut.

Oftmals hin nach dem Gemache
Lenkt den Schritt der Kaiser leis,
Nast und Nuh nach schwerem Werke
Sucht er in der Seinen Kreis.

Wie sich nur der Vater zeigt,
Thut sich heller Zübel kund,
Weiche, rosge Kinderlippen
Suchen schmeichelnd seinen Mund.

An der teuren Gattin Seite
Lehnt er glücklich am Kamin
Und sein heitres Auge schauet
Liebend auf die Kleinen hin.

Kronprinz Wilhelm seinen Eltern
Militärisch grüßend naht;
In dem bunten Waffenrode
Jeder Zoll schon ein Soldat.

Seinen beiden jüngern Brüdern
Er voll Eifer kommandiert,
Und die zierlichen Rekruten
Küßt die Mutter tieferührt.

Auf des Vaters Knie Kestert
Nest Brinz August ganz geschwind;
Süß in seiner Wiege schlummern
Liegt das jüngste Königskind.

„Schlute Gott euch, meine Söhne,“
Kaiser Wilhelm leise flüstert;
Soll und Licht in beihem Glanze
Strahlt sein Antlitz glückdurchweht.

M. S.

Bekanntmachung.

In dem Kaufmann Gustav Klinkhart'schen Konkurs hat der Gemeinsschuldner einen Vorschlag zu einem Zwangsvergleich eingereicht und der Vergleichstermin soll zugleich mit dem allgemeinen Prüfungstermine am

28. Januar 1889, Vormittags 9 Uhr

an Gerichtsstelle hier selbst stattfinden.

Die Beteiligten werden hierzu vorgeladen. Der Vergleichsvorschlag ist in der Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Grottkau, den 10. Januar 1889.

Königliches Amtsgericht.

Zur Fastnacht

auf Sonntag, den 13. d. M.
labet ergebenst ein **Th. Bölke.**

Garten-Garten.

Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein.

Lindenruh.

Sonntag:

Großes Indianerfest.

Sonabend Abend
erscheint selbiger im Nationalkostüm,
nachher

Tanz-Kränzchen.

Dienstag:

Große Frauen-Fasching

nebst Tanz-Kränzchen.

Für selbstgebackene Pannkuchen mit
Apfelmus nebst Mohnsamen wird
bestens gesorgt sein.

Es labet freundlichst ein

Anna Frömmelt.

Pathe's Restauration.

Seute von Vormittag 9 Uhr ab

Well-Wurst,

von Nachmittag 6 Uhr ab

gebratene Wurst.

Gegen Husten,
Heiserkeit,
Halb-, Brust- und
Lungenleiden,
Reuchhusten.
Eist rheumatischer
Trauben-Brust-Honig
aus besten
Weintruben präpariert,
bestenswürdiges nie ver-
gammelndes köstliches
Haus- u. Genuß-Mittel.
Willonsch erprobt
und anerkannt.
— Prospekt gratis. —
Jede Flasche trägt obigen Vermerk.
*) Allein echt unter Garantie

in Grottkau bei Carl Vogt vormals
E. G. Hoffmann.

Das Quartier, welches Frau
Wandrey inne hat, ist vom 1. Februar
ab anderweitig zu vermieten.

Ed. Neugebauer,
Löwen-Strasse 77.

Zur General-Versammlung des Vorschuss-Vereins zu Grottkau (eingetragene Genossenschaft)

werden die Vereinsmitglieder auf

Sonntag, den 20. Januar cr., Nachmittag 3 Uhr
in den Saal des Gasthofes zum „Schwarzen Bär“
freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung.

1. Vortragung des Rechenschaftsberichts pro 1888, sowie der Revisionsverhandlung vom 6. Januar cr. und eventuell Ertheilung der Decharge für den Vorstand.
2. Vertheilung des Reingewinnes.
3. Ausschluss säumiger Mitglieder.
4. Antrag auf Ermäßigung des Zinsfußes für Vorschüsse auf Wechsel.

Grottkau, den 9. Januar 1889.

Der Vorsitzende des Ausschusses.

Olbrecht.

Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung
bei
Epstein.

Veilchen-Seife Rosen-Seife Honig-Seife

in vorzüglicher Qualität empf., à Packett
3 Stück) 40 Pfg. Oskar Thiel, Droguerie.

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

Huste-Nicht

Husten, Heiserkeit, Hals- und Brust-
leiden, Reuchhusten.

Malz-Extract und Caramellen
von L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Zu haben in Grottkau bei Herrn
Em. Schoebe.

In meinem Hause Reiffersstr. 126
ist ein

schönes Quartier

bestehend aus 4 Wohnzimmern, Koch-
stube mit Wasserleitung und Ausguss
nebst Keller- und Bodengelaß und Closet
zu vermieten.

Ferner eine Wohnung im
Hinterhause 1. Etage, 3—4 Stuben,
Boden 2c.

Eine Wohnung im Nebenhause
Königsstraße 113 mit 2 Stuben
event. 3—4 Stuben.

Eine Dachstube Ring Nr. 1 u.
eine Scheuer vor dem Münster-
berger-Thore mit auch ohne gepflasterte
Wagen-Remise. Alles per bald
zu vermieten.

Carl Laqua.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottlau